

# Die Lupe

Gemeinsamer Gemeindebrief  
der ev. Kirchengemeinden Seißen und Suppingen



## Liebe Leserin, lieber Leser!

Von „exponentiellem Wachstum“ und einer „pandemischen Bewegung“ hören wir derzeit viel in den Nachrichten. Ich habe mir gedacht: Auch die Ostergeschichte löste ja eine Art „pandemische Bewegung“ aus, auch die Botschaft von der Auferstehung verbreitete sich „exponentiell“:

Drei Frauen waren am Ostermorgen an Jesu leerem Grab, eine Handvoll Jünger sah den Auferstandenen – aber es dauerte nicht lange, bis die ganze Welt „infiziert“ war, freilich nicht mit Krankheit und Trübsal, sondern vom Sieg des Lebens und von neuer Hoffnung!

Diese Übertragung geschieht seit zweitausend Jahren von Mund zu Mund, immer, wenn diese Botschaft weitergegeben wird. Aber auch von Hand zu Hand wird das „Oster-Virus“ ausgebreitet: Nämlich da, wo Menschen, inspiriert von dieser guten Nachricht, einander helfen, beistehen und nicht im Stich lassen.

Ungewohnte Ostern hatten wir am vergangenen Wochenende. Ich hoffe, dass es für Sie trotzdem gesegnete und frohe Feiertage waren und Sie sich von der Freude über das neue Leben „anstecken“ lassen konnten!

In Seissen und Suppingen haben wir zu Ostern erstmals einen Gottesdienst im Internet gestreamt – gefeiert wurde mit zwei Pfarrern in zwei Kirchen. Herzlich danken wir Jürgen Graf und Florian Sontheimer, die sich der technischen Umsetzung angenommen und sehr viel Zeit investiert haben, um uns diese „Oster-Überraschung“ ins Nest zu legen!

Dies ist die zweite Online-Ausgabe von „**LUPE light**“:

- Sie finden hier einen Bericht von Vikar Max Bohley über die „Dreharbeiten“ zum Ostergottesdienst, außerdem einen Rückblick auf unsere erste digitale Konfi-Stunde.
- Mina Strübel hat ein Gedicht zum Thema „Zeitumstellung“ eingesandt.
- Gisela Keller berichtet von der derzeitigen Situation bei unserem Spendenprojekt in Karai, Kenia.
- Unsere Jugendmitarbeiter geben einen Einblick, wie sie diese Tage verbringen.
- Und zum Abschluss findet sich, mit einem herzlichen Gruß an alle Kinder, die Geschichte vom kleinen Pfarrer und dem „*Sonntag, an dem kein Gottesdienst war*“.

Viel Spaß beim Lesen!



Suppinger Chorfenster mit Ostermotiven,  
aufgenommen am Ostermorgen um 7 Uhr.

## Aus dem Vikariat:

### Der erste Ostergottesdienst

Im Vikariat macht man viele Erfahrungen zum ersten Mal. Zum ersten Mal eine Predigt halten. Zum ersten Mal vor einer vollbesetzten Kirche an Heiligabend stehen. Zum ersten Mal vor leeren Kirchenbänken sprechen.

Wie bitte? Müsst ihr das im Vikariat jetzt auch schon lernen? Gottesdienst ohne Gemeinde?

In Telefonaten mit Freunden wurde ich schon oft gefragt, wie unsere Gottesdienste zurzeit aussehen. *„Zelebriert ihr jetzt wieder Winkelmessen, alleine in der Kirche, wie zur Zeit Luthers?“*

Was die Freunde hier neckisch ansprechen, war zu Luthers Zeit tatsächlich die häufigste Form der Messe. Ein Priester brachte alleine an einem der zahlreichen Seiten- und Nischenaltäre des Kirchraums das Messopfer dar. Für Luther war das eine Unsinnigkeit: Gottesdienst feiert die Gemeinde, nicht der Priester als Stellvertreter!

Darum: Nein, natürlich feiern wir heute keine Winkelmessen! Doch trotzdem habe ich letzte Woche das erste Mal von der Kanzel zu leeren Kirchenbänken gesprochen. Was hatte es damit auf sich?

Naja, so ganz leer war die Kirche dann letztlich doch nicht. Genaugenommen waren wir zu viert in der Suppinger Brigittenkirche. Florian Sontheimer brachte die Orgel zum Klingen, Schwingen und Dröhnen. Jochen Schäffler schaute mir freundlich aus der Sitzbank entgegen und gab den ein oder anderen Tipp. Und Jürgen Graf fand die schönsten Winkel der Kirche und brachte dort die Kamera an den richtigen Stellen in Position. Zwar waren die Bänke nahezu leer, doch an diesem Morgen gab es in der Kirche trotzdem ein reges, munteres Treiben. Es war eben keine Winkelmesse, sondern die Dreharbeit zu unserem ersten Videogottesdienst.

Eine schöne Erfahrung im Gottesdienst ist, dass man als Prediger die Resonanz der Gemeinde spürt. Das findet oft ganz subtil statt. Vielleicht durch einen Blick. Oft durch eine kaum beschreibbare Stimmung, die über allem und zwischen den Leuten in den Bänken liegt.

Und wie ist das bei einer Videoaufnahme?

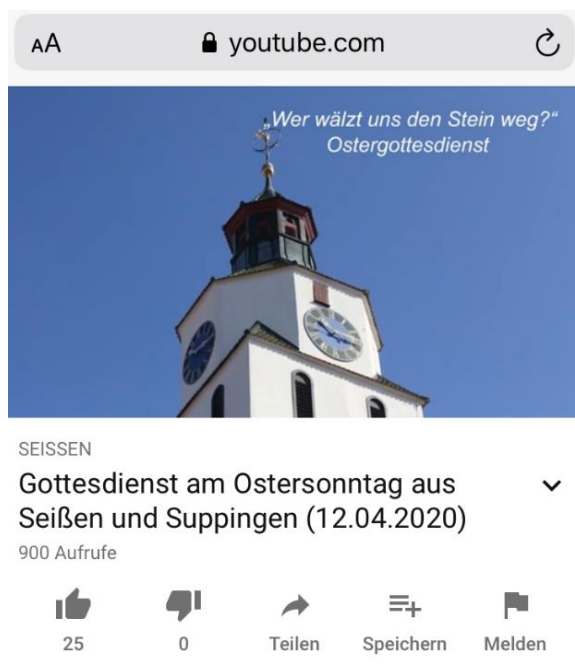
Im Vorfeld wurde uns Vikaren, die einen Videogottesdienst machen wollten, gesagt:

Stellt euch vor, die Kamera sei euer Lieblingsmensch. Stellt euch vor, ihr sprecht zu einem Menschen, den ihr besonders mögt. Kein schlechter Tipp. Damit kann man arbeiten. Aber was mir die Kamera im Gegensatz zu einem lieben Menschen nicht geben kann, das ist Reaktion und Resonanz. Und darum bleibt bei so einer Videoaufnahme doch eine ordentliche Portion Unsicherheit zurück: Wie habe ich wohl gewirkt? Wie kamen die Worte und Gesten rüber?

So saß ich dann am Ostersonntag nicht ohne Aufregung am Computer, als der Countdown zu unserem Video runterzählte. Eine weitere ungewöhnliche erste Erfahrung im Vikariat: Mit sich selbst auf dem Bildschirm einen Gottesdienst feiern.

Die Worte, die Pfarrer Schäffler und ich an diesem Morgen in Seißen und Suppingen gesprochen haben und Florians Orgelklänge, die sind nicht an kahlen Mauern abgeprallt und ungehört verhallt. Zwar war die Kirche leer, doch viele Menschen haben den Gottesdienst von zuhause aus mitgefeiert. Und das ist auch eine wunderbare Erfahrung der Resonanz. Viele freundliche Mails und auch Bilder von Menschen, die den Gottesdienst daheim mitfeierten, haben uns erreicht. Es war ein gemeinsames Osterfest: in zwei Dörfern, in zahlreichen Haushalten, mit vielen Menschen. Das macht dann auch einen Gottesdienst in der leeren Kirche zu einem lebendigen und fröhlichen Gottesdienst.

*Max Bohley*



## Konfi-Unterricht digital

### Unsere Konfistunde: Neue Räume

Mittwoch 1. April, 15 Uhr, Gemeindehaus Seißen. Die Sonne scheint durch die Fenster in den Raum, draußen stimmen die Vögel ihre ersten Frühlingsgesänge an. Ein idealer Tag für eine schöne gemeinsame Konfistunde. Aber etwas fehlt. Es stehen keine Fahrräder vor der Tür, nicht von Matthias, nicht von Felix. Kein Auto aus Suppingen und Berghülen fährt vor um Alicia, Frauke, Jule, Lea, Nadine und Timon vorbeizubringen. Der Gemeinderaum bleibt leer.

Was unter anderen Umständen vielleicht wie ein Aprilscherz wirken würde, klingt dieses Jahr natürlich ganz anders. Solange die Schule geschlossen ist, findet selbstverständlich auch kein Konfirmandenunterricht statt. Und so kommt es zu diesem eigenartig leeren Raum, der doch sonst um diese Zeit vom Spaß, Diskutieren und Singen der jungen Leute erfüllt ist.

Aber diese Stimmen klingen stattdessen in einem anderen Raum. Ja, genaugenommen klingen diese Stimmen in diesem Moment sogar in ganz vielen Räumen!

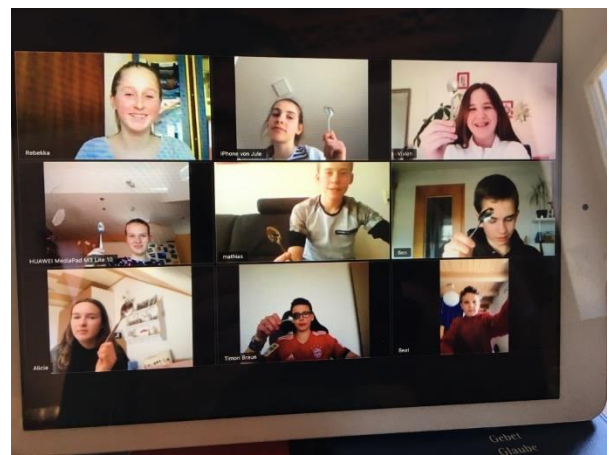


„Irgendwie funktioniert mein Bild noch nicht. Ich probier' mal über mein Handy reinzukommen!“ Beat ist als einer der ersten Konfirmanden da. Aber die Technik spielt zunächst nicht so richtig mit.

„Hallo Laurin! Kannst du uns hören?“ Langsam trudeln alle Konfirmanden ein, und nach und nach werden auch noch die letzten technischen Hindernisse genommen. Spätestens, als Beat mit Ton über das Handy

und Bild über den Computer am Start ist, kann die Konfistunde losgehen!

An diesem Mittwoch versammelt sich die Konfigruppe im „digitalen Gemeinderaum“. Jeder und jede tritt über den Computer einer Videokonferenz bei. Das sieht am Ende dann auf dem Bildschirm fast so wie der bekannte Sitzkreis im Gemeindehaus Seißen aus. Neue – und vielleicht auch bequemere – Sitze. Neue Sitzordnung. Aber die gewohnten Gesichter. Man kann sich wiedersehen. Man kriegt einen kleinen Ausschnitt vom Zuhause der Mitkonfirmanden („coole Bilderwand, Lea!“). Und man erhält einen kleinen Eindruck, wie es allen gerade geht.



### Unsere Situation: Was gibt dir Kraft?

Gerade die letzte Frage ist dieser Tage doch besonders wichtig. Wie geht es dir? Wie geht es euch? Es sind ja schon komische Zeiten. Nicht zur Schule zu müssen, das klingt erstmal wie ein Traum, der wahr wird. Aber wenn das bedeutet, immer zuhause sein zu müssen – vielleicht ist es dann doch nicht so traumhaft, sondern eher langweilig? Und noch dazu spürt man ja, dass die verordnete Freizeit einen schlimmen Grund hat. Da ist einem auch nicht gerade nach Feiern zu Mute. Was kann darum in so einer Zeit besonders viel Kraft geben?

Dazu hatten die Konfirmanden viele tolle Ideen. Und diese Ideen scheinen zu funktionieren, wenn man sieht, wie entspannt und fröhlich die Stimmung der Gruppe ist. Mit ihren Ideen bilden wir eine *Wordcloud* (siehe unten!). Das ist ein buntes Feld aus all den Wörtern, die als Antwort auf die Frage „was gibt dir in dieser Zeit besonders viel Kraft?“

von den Konfis geschrieben wurden. Je öfter etwas genannt wurde, desto größer sind die Buchstaben, mit denen es geschrieben ist. Da gibt es einerseits natürlich verschiedenen Aktivitäten, damit einem die Zeit nicht lange wird: Musik, lesen, zocken. Manche genießen es auch jetzt endlich mal Zeit zum chillen oder schlafen zu haben. Aber die Spitzenplätze haben alle mit Beziehungen zu tun: Beziehung zur Familie, zu Freunden, zu Gott. Toll, wenn diese Beziehungen auch in eigenwilligen Zeiten festhalten und guttun.

### Unser Thema: 10 Gebote und Regeln im Alltag

Freilich kann das Zusammensein aber auf Dauer auch schon mal ganz schön anstrengend werden. Da tut es gut, wenn man Regeln hat. Regeln schützen und können Situationen entspannen. Das galt schon zu der Zeit, als die Israeliten aus Ägypten ausgezogen sind und Moses die Gesetze auf dem Berg Sinai empfangen hat. Wieviel waren das nochmal? 10? Auch damals war eine kleine Gruppe dicht gedrängt unterwegs und musste ihr Miteinander organisieren. Zwar sind wir gerade nicht auf Wüstenwanderschaft. Aber die Familien sind dieser Tage doch irgendwie auch unterwegs: als kleine Gruppe durch eine ungewisse Zeit.

Wie bei den Israeliten tut es auch gerade jetzt not, wo man oft auf engem Raum viel Zeit miteinander verbringt, dass die Grenzen gewahrt werden und dass man einander klar sagen kann: das finde ich gut und das nicht.

Das brauche ich von dir und das will ich auf keinen Fall!

Solche Regeln haben die Konfis für ihre eigenen Zimmer. Und das haben sie mit kreativen Bildern ausgedrückt. Die Gruppe musste dann herausfinden, was mit dem jeweiligen Bild gemeint war. Erraten Sie auch, was in diesen Zimmern geboten und verboten ist?



### Unser Fazit: So kann's weitergehen!

Im Gemeindehaus ist es an diesem Nachmittag ruhig geblieben. Aber im Raum der ersten digitalen Konfistunde war jede Menge los. Spiele wurden gespielt – „*hol mir einen Löffel!*“. Erfahrungen wurden ausgetauscht und ein kleines Quiz zu den 10 Geboten gab es auch noch. Viele schöne Ideen der Konfis haben die Stunde bunt und lustig gemacht. Der Vikar und der Pfarrer hatten viel Freude dabei. Wer hätte gedacht, dass eine Videokonferenz so viel Spaß machen kann.

Max Bohley

## Was gibt dir besonders viel Kraft in diesen Tagen?

Mentimeter



Hier sind ein paar der Regeln, die in den Zimmern der Konfis gelten. Können Sie erkennen, was damit gemeint ist?



Mit unserer Konfi-App kann man auch Umfragen und Abstimmungen durchführen. Sie sehen hier das Ergebnis unserer Gruppe zu der Frage: „Konfirmandenunterricht digital: Wie ging’s Euch so dabei?“



**16 ANTWORTEN DER GRUPPE**

- Also, ich fand's spannend, zu sehen, wie die anderen so ihr Zimmer einrichten...

6 %
- Puh, ich war einfach nur froh, dass ich nichts aufsagen musste - dabei hatte ich den Monitor vollgebebt mit Spickzetteln... :-P

6 %
- Schade, dass wir nicht gesungen haben!! (Den Ton kann man ja ausstellen...)

0 %
- Gut, dass es wärmer war, als im kalten Gemeindesaal. :-D

6 %
- Ich fand's voll chillig: Ich konnte zum Konfirmandenunterricht in der Jogginghose kommen. :-)

75 %
- Für mich war's eigentlich wie sonst (ich komm doch immer in der Jogginghose...). :-))

0 %
- Mein persönliches Highlight: BEATS STAR-WARS-LEGO-MÄNNLE!!! :-D

6 %

## Große Sorge um Karai und Kenia

### Stillstand in Heimen, Schulen und Werkstätten wegen Covid-19

Das Corona-Virus ist auf dem schwarzen Kontinent zwar erst im Anmarsch, aber die Menschen haben große Angst vor dem, was noch auf sie zukommt. Standard und Kapazität des Gesundheitswesens liegen weit unter dem in Europa, von ein paar exklusiven Kliniken abgesehen. Die wenigsten Afrikaner haben eine Krankenversicherung.

Und wo sollen sich die Menschen mit günstigen Lebensmitteln eindecken, wenn die offenen Märkte geschlossen sind? Wovon sollen die vielen kleinen Händler ihre Familien ernähren, wenn sie nicht verkaufen dürfen?

Wenn im Tourismus nichts mehr geht, sind Hunderttausende einfach arbeitslos – ohne mit einem sozialen Netz oder einem dicken finanzielles Hilfspaket von der Regierung rechnen zu können.

In Kenia sind inzwischen alle Schulen, öffentliche wie private, geschlossen.

Marlene Zierheim, die Vorsitzende des Stiftungsvorstandes berichtet, wie man in Karai den Ausnahmezustand zu bewältigen versucht:

Im Heim sind statt 80 Kindern nur noch rund 20, die von möglichst wenigen Mitarbeitern beschäftigt und versorgt werden. Die meisten von ihnen stammen aus den Slums um Nairobi und sind im Heim besser aufgehoben.

Das gilt eigentlich auch für die anderen, deshalb möchte Moses Chege sie so schnell wie möglich wieder zurückholen. Der krebskranke Stanley, bei dem die Chemotherapie bisher sehr gut anschlägt, hat jetzt einen eigenen Schlafrum und muss notfalls ganz isoliert werden.

Anstatt die üblichen öffentlichen Transportmittel mit hohem Infektionsrisiko zu benutzen, kommen



Im Februar war noch heile Welt in Karai: Spiel und Spaß mit den Freiwilligen von der Alb. (Foto: Markus Paoli)

die Angestellten, die noch gebraucht werden, zu Fuß oder werden mit dem Auto abgeholt. Generalmanager Moses Chege hat es zum Glück nicht weit und sitzt täglich einsam in seinem Büro. Löhne werden voll ausgezahlt, auch für Abwesende, betont er. Gerade in der Krise ist ihm das besonders wichtig, denn die Lebensmittelpreise steigen – auch wegen der Heuschreckenplage in Ostafrika.

Schulgebühren entfallen allerdings. Und auch später dürfte es vielen Eltern kaum möglich sein, sie aufzubringen. Sie werden ihren Job und andere Einkünfte verloren haben und froh sein, wenn die Familie nicht hungern muss.

Im Vorstand der Kenia-Hilfe denkt man schon über ein Notprogramm nach: zum Beispiel zur kostenlosen Ernährung auch der auswärtigen Schulkinder. Was an Gemüse von der Farm gerade nicht gebraucht wird, weil weniger Kinder und Angestellte versorgt werden müssen, könnte umsonst an die Mitarbeiter abgegeben werden. Auch finanzielle Hilfe im Krankheitsfall könnte notwendig werden.

Afrika hat seine ganz eigene Art, der Pandemie zu begegnen. In Kenia hat der Präsident gleich nach Bekanntwerden der ersten Fälle einen nationalen Gebetstag ausgerufen – natürlich zu Hause. Die Menschen sind es gewohnt, aus dem Gebet Trost und Hoffnung im Alltag zu schöpfen. So klingt es auch in den Nachrichten, die von den afrikanischen Freunden nach Deutschland kommen.

Gisela Keller

weitere Infos und Spendenkonto unter:

[www.keniahilfe-schwaebische-alb.de](http://www.keniahilfe-schwaebische-alb.de)



Die Neuen hatten sich seit Januar schon gut eingelebt. Viele mussten das Heim jetzt wieder verlassen. (Foto: Gisela Keller)

## Gedanken zur Zeitumstellung von Irma Guggolz

Ganz ohne einen Finger krumm gemacht,  
hat mein Wecker geschwind über Nacht,  
durch Wellen unsichtbar angestupft,  
eine Frühlings-Stunde grad überhupft.

Wo ist die Zeit nur hin geronnen?  
Und was ist dabei gewonnen?  
Lässt sich Energie einsparen  
oder Arbeitsplätze bewahren?

Es klagt die Eine oder ein Anderer:  
Der Rhythmus läuft ganz durcheinander!  
Doch sommers ist seit langem bewiesen:  
Die Abende draußen sind schön zu genießen.

Alles im Leben hat zwei Seiten,  
so auch umgestellte Zeiten.  
Und schaut man's auch an als ein Zinnober –  
kaum dran gedacht, ist's wieder Oktober...

Zum Glück aber kommt die echte Sonnenuhr,  
trotz menschlicher Kunstgriffe, nie aus der Spur!



*Unser Artikel zur „Zeitumstellung“ in der letzten Ausgabe von „LUPE light“ hat unsere Leserin Mina Strübel an diese Verse erinnert, die sie uns dankenswerterweise zukommen ließ. Das kleine Gedicht entstammt der Feder der aus dem Kraichgau stammenden Mundartdichterin Irma Guggolz. Mina durfte sie vor vielen Jahren in Laichingen kennenlernen.*

*Kommt auch nicht mehr „aus der Spur“:  
Das alte Ziffernblatt des Seißener Kirchturms.*

## Was machen eigentlich.... unsere Jugendmitarbeiter?

Keine Jungschar, keine Kinderkirche, keine Schule, kein Vereinsleben und die „Bude“, die hat auch zu...

Da ist die Frage berechtigt: Was machen eigentlich unsere Jugendmitarbeiter aus Seißen und Suppingen in diesen Wochen?! Wie verbringen sie die Zeit?

Hier kommen die Antworten aus unserer Foto-Umfrage!



**Jan**



**Lisa**



**Johanna**



**Tom**



**Jonas**



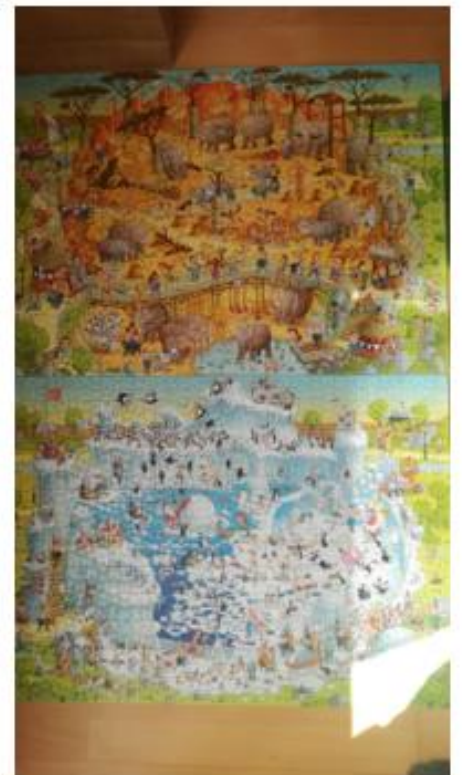
**Joris**



**Anja**



**Hendrik**



**Amelie**



**Marit**



**Hanna**



**Eduard**



**Philipp**

## „Der Sonntag, an dem kein Gottesdienst war“



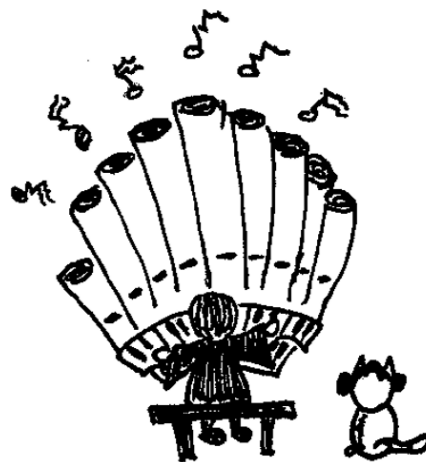
1. Es ist Sonntagmorgen! Wie jede Woche läuft der kleine Pfarrer hinüber zu seiner Kirche. Er freut sich auf den Gottesdienst und darauf, seine Gemeinde zu treffen!



4. Dann steigt er auf seine Kanzel, wie jeden Sonntag: Er hält eine lange Predigt, in die er alles reinpackt, was er schon immer mal sagen wollte! Und heute, da sagt er auch ein paar Dinge, die er sich sonst nicht zu sagen traut...



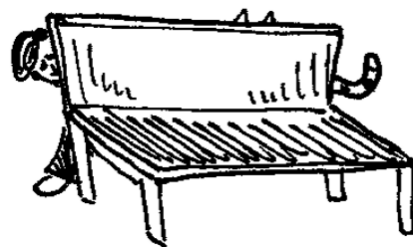
2. Doch als er vor der großen Kirchentür steht, entdeckt er dort einen Zettel: „Heute kein Gottesdienst!“, steht da. „Das gab es ja noch nie!“, wundert sich der kleine Pfarrer. „Ein Sonntag ohne Gottesdienst?! Was soll ich denn jetzt den ganzen Tag über machen?“



5. Als er fertig gepredigt hat, setzt sich der kleine Pfarrer an die große Orgel. Er schaut noch einmal geschwind nach, ob auch wirklich keiner da ist. Dann spielt er lauter Stücke, die ihm gefallen. Gut, dass ihn dabei niemand hören kann!



3. Er geht in die leere Kirche und überlegt. „Jetzt singe ich einfach selber alle Lieder, die ich für die Gemeinde ausgesucht habe!“, beschließt der kleine Pfarrer. Er singt besonders laut, denn heute muss er ja für alle anderen mitsingen.



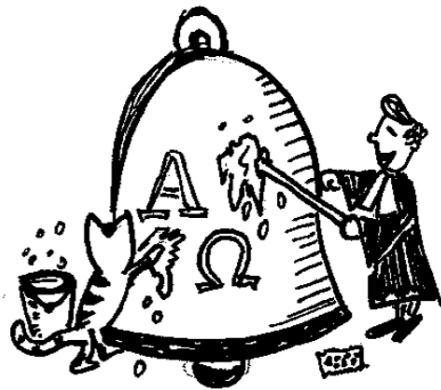
6. „Was kann ich jetzt noch tun?“, fragt sich der kleine Pfarrer. Er möchte etwas ausprobieren, das er noch nie in seiner Kirche gemacht hat – und er entdeckt: In den leeren Bankreihen, da kann man prima Verstecken spielen!



7. Danach sammelt er alle Gesangbücher in der ganzen Kirche ein und trägt sie nach vorne. Dort baut er einen riesigen Turm – der reicht fast bis zur Decke!



10. „Wenn ich schon mal hier oben auf dem Turm bin“, sagt der kleine Pfarrer mutig, „dann will ich auch auf dem Kirchendach balancieren!“  
Das darf man eigentlich überhaupt gar nicht, aber heute ist es eine Ausnahme, findet er. Wer soll ihn auch sehen, wenn niemand in die Kirche kommt?



8. „Jetzt steige ich auf den Kirchturm!“, beschließt der kleine Pfarrer. Heute hat er endlich einmal Zeit, die Glocken gründlich zu putzen. Die müssen an diesem Sonntag ja nicht läuten!



11. Abends geht der kleine Pfarrer in sein Pfarrhaus, müde vom Singen, Spielen und Herumturnen.  
Das war ein ganz besonderer Sonntag, findet er!



9. Dann hat er eine besonders tolle Idee: „Wenn ich heute so viel Zeit habe, dann sollen auch die anderen Leute Zeit geschenkt bekommen“, findet er. Er holt eine lange Leiter und stellt die große Turmuhr eine Viertelstunde zurück. „Jetzt können alle etwas Schönes machen, für das sie sonst nie Zeit haben!“, freut er sich.



12. „Aber hoffentlich,“ so denkt er sich, als er einschläft, „hoffentlich ist nächsten Sonntag doch wieder Gottesdienst!“